Saskatchewan Courier

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer und Redakteur.

Redaktion und Expedition:
1135 Halifax St. Regina, Sask.
Nahe Elfte Avenue.
B. O. Box 505. Telephon 2391

Abonnementspreis:
In Canada $1.00
In den Ver. Staaten $1.50
In Europa $2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens bis Sonnabend abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen finden jederzeit gerne Aufnahme. Ständige Korrespondenten überall gesucht.

Adressen-Aenderungen von Lesern halten uns sofort mitgeteilt werden, desgleichen sind die Abonnenten gebeten, die Expedition sofort zu benachrichtigen, falls ihr Blatt ausbleibt oder Verzögerung in der Zustellung vorkommt, damit dieselbe durch bei der Post Erkundigungen eingezogen und Abhilfe geschaffen kann.

Spezielle Raten für „Kleine Anzeigen" wie: Farmverkauf, Auktionen, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, Stellengesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden u.s.w. gegen

Vorausbezahlung:
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 50c
Für die zweite Insertion 25c
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig 75c
Für die zweite Insertion 50c
Für jede weitere Anzeige und Größe denselben Betrag.

Reguläre Anzeigenraten für Linien- oder Raumkontrakt werden auf Wunsch bereitwilligst bekannt gegeben.

Redaktionelle Randglossen.

Willkommen, deutsche Freunde in Regina und in unserem neuen Couriergebäude während der kommenden Ausstellungswoche.

• • •

Ein unverbesserlicher Spötter ist jedenfalls der Mann, der für die heißen Tage den Rat gibt: Gewöhne fremden Hunden aus dem Wege und der Verwandtschaft Deiner Frau!

• • •

Die vielfache Ueberzeichnung der großen französischen Anleihe sollte in Deutschland angenehm schon deshalb berühren, weil sie Gewähr dafür bietet, daß das Reich auf Begleichung der nächsten Kriegskostenrechnung nicht lange wird zu warten brauchen.

• • •

Es ist höchst überraschend, wie viele Leute an jedem Tage des Jahres gegen die „Bars" sind. Nur am Wahltage sind die „Wassersimpel" nicht da.

• • •

Ein kräftiges Lizensargument: Wenn schon Wasser unsere Stiefel faulen macht, wie wird es erst unseren Magen zurichten?

• • •

Das beste Mittel gegen Hitzanfall soll ein Mittagsschläfchen sein. So behauptet ein Sachverständiger in Philadelphia. Schlaumeier! Warum nicht gleich den ganzen Tag schlafen?

• • •

Sir Rodmond Roblin weiß jetzt endlich, was das Volk in Winnipeg über ihn und seine Regierung denkt.

• • •

Vielleicht wird Premier Roblin dem Publikum jetzt wissen lassen, welches der Name des einen sicheren Sitzes ist, welchen die Liberalen in Manitoba nur gewinnen würden!

• • •

Eine hiesige konservative Zeitung machte sich kürzlich über eine andere liberale Zeitung lustig, weil letztere berichtete, Premier Scott sei wieder fest bei der Arbeit mit seinem Rock herunter. Nun, da ist keine Gefahr, daß die konservative Partei ihren Rock auszieht, denn darunter ist viel zu viel schmutzige Wäsche.

• • •

Die konservative Partei ist wieder am Ruder in Manitoba, obwohl sie 10,000 Stimmen weniger erhalten hat als die Oppositionspartei. Wie aufdringlich!

• • •

Kaum haben die Fleischbarone davon gehört, daß die Prosperität vor der Tür sei, da haben sie auch schon alle Vorbereitungen getroffen, um durch abermalige Erhöhung der Fleischpreise sich ihren Anteil zu sichern.

• • •

So ist das Leben! Was man Gutes getan hat, wird immer nur halb angerechnet, aber das Böse wird überall mit doppelter Kreide aufgeschrieben.

• • •

Wo der große europäische Krieg ausgefochten würde, ist leider nicht sehr zweifelhaft. Deutschland ist nicht umsonst das Herz Europas.

• • •

Die Männer sind überall und unbedingt das stärkere Geschlecht, solange die Frauen nicht in Frage kommen.

Die Manitoba Wahlen

Wie wir bereits in letzter Nummer mitgeteilt haben, ist die Manitoba Roblin Regierung, was die einzelnen Sitze in den verschiedenen Wahlkreisen betrifft, mit knapper Majorität wieder gewählt worden. Nach den Aufstellungen der „Free Preß" wurden in der ganzen Provinz 74,030 Stimmen für liberale und unabhängige und nur 64,271 Stimmen für konservative abgegeben. Rechnet man dazu noch die Stimmen der unabhängigen- und Arbeiterpartei, die sonst für die liberale Partei gestimmt haben würden, so ergibt sich, daß die Liberalen in dieser Wahl nicht unterlegen, sondern vom Volke mit der Administration der Regierungsgeschäfte mit einer populären Stimmenmehrheit von über 10,000 betraut worden sind. Die Manitoba Regierung ist also dank unserer Wahlgesetze eine Regierung der Minorität. Die Regierung hat nur drei Sitze mehr als die Opposition und falls noch ein oder zwei von den nördlichen Nachwahlen für die Opposition gehen oder was nicht unmöglich ist, einige konservative Sitze von den Liberalen protestiert werden, so wird der endgültige Sturz der Roblin Regierung, die moralisch von selber abdanken sollte, nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die ganze Hoffnung der Roblin Administration beruht auf den Nachwahlen, wo die Roblin Maschine unter den paar Hundert Stimmen der drei nördlichen Wahlkreise, ganz besonders zur Tätigkeit entfaltet werden kann. Man kann der Opposition entweder die gebührende Anerkennung nicht versagen, daß sie es fertig gebracht hat, eine solch korrupte Regierung wie die Roblin'sche in's Wanken zu bringen, oder man muß annehmen, daß das Volk in Manitoba endlich erwacht ist, daß die Wähler nun endlich zu der Erkenntnis gekommen sind, in welch haarsträubender Weise die Regierung jedes Department seiner Verwaltung für politische Zwecke mißbraucht hat, wie dieselbe den Fortschritt der Provinz gehemmt, die Erziehung der schulpflichtigen Kinder vernachlässigt, die Liörlizensen für ihre Zwecke und als einen Teil der Maschine ausgebeutet hat. Sie ist schuldig befunden worden, daß sie die Hülfsquellen und Einkünfte der Provinz verschleudert, daß sie die öffentlichen Ländereien an Parteifreunde und selbst Mitglieder des Kabinetts um fast nichts verschenkt hat, daß sie die Maschine dazu benutzt hat politische Gegner zu verfolgen oder ihre eigene Werkzeuge zu schützen, daß sie eine gewisse Klasse von Wählern getäuscht, am Gängelbande herumgeführt oder gekauft hat. Und sollen wir noch die schmutzigen Elevator- und Telephongeschäfte der Regierung erwähnen und die vielen Versprechungen, die vor der Uebernahme dieser öffentlichen Institute gemacht worden sind?

Es waren nicht die 6000 Orange Wähler, nicht allein die katholischen Stimmen, die gegen die Liberalen abgegeben wurden, die die Roblin Regierung gedemütigt haben, nein, es war das Volk, ohne Unterschied der Partei- oder Religionsrichtung. Manitobas politisches Gewissen war nicht tot, es schlief nur, um aber jetzt endlich zu erwachen. Tausende von Wählern hatten bislang die Regierung aus Geschäftsrücksichten oder sonstigen Gründen unterstützt. Tausende warten noch auf eine günstige Gelegenheit, um die Roblin Regierung von der Bildfläche verschwinden zu lassen, die, in jeder Weise rückschrittlich, der progressiven und demokratischen liberalen Partei nicht mehr gewachsen ist, welche auf ihr Panier geschrieben hatte, daß sie für eine anständige und gerechte Regierung sorgen werde. Aus diesem Grunde hat letztere auch eine große Zahl der besten Elemente des Volkes an sich gezogen. Die fein geschmierte Roblin Maschine ist zu alt geworden, sie hat den Dienst versagt, die Maschine, die in ganz Canada und über seine Grenzen hinaus wegen ihrer Wahlmanöver so berüchtigt geworden ist. Alles appellieren an die Getreuen half nichts, es fiel auf taube Ohren, man konnte die Strömung und den Volkswillen nicht dämmen. Die berühmten Manitoba Minister im Borden Kabinett mußten nach mühevoller Arbeit, ganz heimlich, ohne großes Fanfarengeschmetter nach Ottawa abziehen, nachdem sie zu der Einsicht gekommen sein werden, daß diesem Waterloo der Konservativen in Manitoba ein Sedan der liberalen Partei in der nächsten Dominion Wahl folgen muß. Die Herren Minister Hon. Bob. Rogers, Hon. Dr. Roche, Hon. A. Meighen und Sir J. A. M. Aikins waren von Ottawa herbeigeeilt, um mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Roblin Regierung zum Siege zu verhelfen. Alle Bob Rogers eigenen Wahlkünste und Wahlkniffe konnten die Woge der Entrüstung der Wähler nicht aufhalten, sein eigener Wahlkreis, in dem er früher vergöttert wurde, ging überaus. Hon. Meighen und Dr. Roche's früheren Wahlkreise gingen zu den Liberalen über. Die Herren hätten besser daran getan, wären sie zu Hause, in Ottawa geblieben. Sie sind als die Blamierten dorthin zurückgekehrt, ihr Stern ist verblichen. Anstatt Borden eine Hülfe zu sein, muß er diese konservativen Helden jetzt noch selber ins Schlepptau nehmen. Wie können sie auch jetzt noch für den Westen eintreten! Bordens Stärke liegt nur noch in Ontario, dort wo hoher Schutzzoll, die Borden Marine- und „Hurrah für England"-Politik Trumpf sind.

Jetzt muß man wohl die angedeutete Dominion Wahl noch hinausschieben, eine Zeitlang warten. Manitoba hat „den Weg gezeigt", in New Brunswick wird die dortige konservative Regierung von den Liberalen mit „Graftskandalen" überschüttet, schlechte Zeiten überall, keine rosigen Aussichten für die „Harte Zeiten" Borden Regierung.

Weizenbau ein Verbrechen!

Weil die westlichen Farmer gerechte Behandlung hinsichtlich billiger Frachtraten und niedrigen Zoll verlangen, werden sie oft von den Repräsentanten der sog. Großinteressen einer beißenden Kritik unterworfen. Der „Courier" hat schon des öfteren einige Bemerkungen dieser Herren veröffentlicht, um diese östlichen Vertreter des Parlaments in Ottawa an den öffentlichen Pranger zu stellen und um den Farmern des Westens zu zeigen, wie anmaßend diese hochzöllerischen Vertreter sich gegenüber dem Westen benehmen.

Fast alle diese Bemerkungen und Auslassungen dieser Vertreter begründen sich auf absolute Unwissenheit und Unkenntnis derselben hinsichtlich der westlichen Verhältnisse. Dieselben sind nur und werden nur gemacht, um die wirklich bestehenden Verhältnisse und die unzweifelhaft schlimme Lage der westlichen Farmer zu entstellen. Es ist leider wahr genug, daß die westlichen Farmer sich in solcher Lage befinden, wo sie fast alles über sich ergehen lassen müssen, was den großen Herren im Osten und ihren Trabanten gutdünkt. Wenn aber gewisse östliche Vertreter sich noch obendrein herausnehmen, die östlichen Farmer gegen die im Westen wohnenden und umgekehrt aufzuhetzen, dann wird die Sache vom nationalen Standpunkte schon mehr wie gefährlich. Alles, was die westlichen Farmer wünschen, ist gerechte Behandlung, sie haben kein Bedürfnis ihre Farmerbrüder im Osten zu kritisieren.

In den Augen der östlichen Vertreter ist der Weizenbau ein Verbrechen. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Das westliche Canada hat sich entwickelt fast ausschließlich durch den Ruf seines Weizenbaus. Eine große Anzahl der größten Industrien im östlichen Canada ist zur Blüte gelangt als die Folge des Weizenbaues im westlichen Canada. Ueber die ganze Welt hinaus ist der Ruf gedrungen von der „Kornkammer des Weltreiches England" und jetzt auf einmal, nach 20jähriger Reklame, will man uns vonseiten der Großinteressen klarmachen, daß die Farmer des Westens mit Weizenbau aufhören und gemischte Farmerei betreiben müssen. Das ist jedoch leichter gesagt als getan. Es sind die großen Weizenernten des westlichen Canada gewesen, die unsere großen Eisenbahnsysteme geschaffen haben; es sind die Weizenernten gewesen, die die großen landwirtschaftlichen Maschinenfabriken errichtet und in Betrieb gesetzt haben; es sind die Weizenernten gewesen, die Dutzende anderer Fabriken über das ganze östliche Canada entstehen ließen. Jetzt nachdem die Großinteressen die westlichen Farmer jahrelang ausgeplündert haben, greift man noch obendrein zu Entstellungen.

Sehen wir uns einmal die von den einzelnen Herren gemachte Kritik näher an. Da ist ein Mr. Morris, der zugeben mußte, daß er niemals im westlichen Canada gewesen ist und dennoch fiel es ihm ein von seinem Schreibzimmer die Farmmethoden im Westen Canadas zu kritisieren. Er würde besseren Geschmack gezeigt haben, wenn er lieber ganz geschwiegen hätte, bis er sich die nötigen Ortskenntnisse angeeignet. Die meisten unserer deutschen Ansiedler haben gewiß mehr Kenntnisse hinsichtlich der Farmerei als Herr Morris M. P.

Ein anderer würdiger Vertreter der großen Zunft, Mr. Smith M. P., sprach sich ungeziemend über die amerikanischen Einwanderer aus, als ob diese allein es gewesen wären, die freie Ein- und Ausfuhr von Weizen verlangt hätten. Ein Jeder weiß jedoch, daß sämtliche Farmerorganisationen des Westens und dessen Mitglieder aus aller Herren Länder in dieser Forderung sich eins gewesen sind. Außerdem, sind die Amerikaner nicht ebenso gute Farmer und Bürger als der obige Herr Smith?

Herr Murphy, ein anderer Abgeordneter, sucht durch Zahlen zu beweisen, daß canadischer Weizen in England billiger verkauft wird wie Weizen aus anderen Ländern. Hierin hat Herr Murphy vielleicht recht, jedoch ist er teilweise für den geringeren Preis canadischen Weizens verantwortlich zu machen. Es ist oft und oft bewiesen worden, daß der canadische Weizen ohne Zweifel als der beste auf den Weltmärkten anerkannt worden ist. Gerade wegen der schweren finanziellen Verpflichtungen der westlichen Farmer und der ungerechten Lasten, die sie tragen müssen, sind dieselben gezwungen ihren Weizen sogleich nach der Ernte auf den Markt zu werfen. Das Resultat ist, daß der englische Müller Gelegenheitskäufe macht und den Weizen so billig einkauft.

Seine ganze Unerfahrenheit hat ein Herr Sutherland, M. P., gezeigt, indem er von der großartigen Idee ausging, daß ein jeder Farmer ohne weitere Vorbereitungen zur Gemischtfarmerei übergehen könnte. Gesunder Menschenverstand sollte ihm schon von selbst sagen, daß sich die Gemischtfarmerei nur langsam entwickeln kann, selbst unter den günstigsten Bedingungen. Ein Farmer kann nicht sogleich Weizenbau mit Gemischtfarmerei und Viehzüchterei vertauschen; dazu gehört Zeit und eine bedeutende Ausgabe von Kapital, welches die meisten unserer Farmer nicht besitzen. Solche Kritik, wie sie diese hohen Herren gegen die westlichen Farmer gerichtet haben, wird gewißlich keinen besonders guten Eindruck machen, weil sie weder ehrlich, noch aufrichtig gemeint ist. Sie wird nur noch mehr dazu beitragen, das Verlangen und die Stimmung im westlichen Canada nach mehr Berücksichtigung und gerechter Behandlung zu entfachen. Diese obigen Abgeordnete sind alle Anhänger der jetzigen konservativen Borden Regierung und sitzen auf derselben Seite des Hauses wie Hon. Dr. Roche, Hon. Arthur Meighen, George Bradbury, Dr. Schaffner, W. H. Sharpe und James McKay, alles Abgeordnete von Farmerwahlkreisen im westlichen Canada. Und trotzdem hat es keiner von den zuletzt genannten für nötig befunden, das Interesse seiner westlichen Farmerwähler gehörig zu vertreten und in Schutz zu nehmen und diese tückischen und verleumderischen Angriffe zu bekämpfen.

Die westlichen Farmer werden gewiß bei der nächsten Dominion Wahl nicht vergessen daran zu denken, wer ihre eigentlichen Freunde sind. Von der konservativen Regierung, von dessen Freunden und Helfershelfern, den großen Fabrikanten und Hochschutzzöllnern ist keine Gerechtigkeit zu erhoffen. Die schlechten Zeiten werden nicht eher verschwinden, bis die liberale Regierung wieder ans Ruder kommt.

Beschränkung des Maschinenverkaufs

Auf einer kürzlich in Moose Jaw abgehaltenen Konvention wurde auf Antrag von Hon. Geo. Langley die folgende Resolution einstimmig passiert:

Es wird hier hermit beschlossen, die Provinzialregierung zu ersuchen ein Gesetz inkrafttreten zu lassen, welches bestimmt:

Erstens. Daß die Verkaufsagenten von Maschinerien solche nur innerhalb der Städte, Dörfer, und Flecken verkaufen sollen.

Zweitens. Daß es ungesetzlich sein soll, als Sicherheit irgendwelche Sachen hypothekarisch anzunehmen, welche als Pfändung unter der sog. Exemptions-Akte davon ausgeschlossen sind.

Drittens. Alle Verkäufe sollen unter einem gleichmäßigen, gesetzlichen Kontrakte gemacht werden, welcher eine stillschweigende Garantie enthalten soll, wo keine bestimmte Garantie gegeben ist.

Viertens. Daß kein Kontrakt für den Verkauf irgend einer Maschine im Werte von über 100 Dollars gesetzlich bindend sein soll, wenn er nicht von zwei Augenzeugen beglaubigt worden ist, welche in dem Distrikt wohnen sollen, wo der Verkauf gemacht wurde.

Hier in den Prairieprovinzen gibt es eine große Anzahl von Farmern welche fast an den Bettelstab gebracht wurden, dadurch daß sie Farmmaschinen gegen Kredit gekauft haben. Besieht man sich nun die Sache von einem unparteiischen Standpunkte, so findet man oft, daß der Farmer in sehr vielen Fällen selbst dafür zu tadeln ist. Einerseits braucht ein Farmer für die nötigen Maschinen zur Bearbeitung seiner Farm oder zur Einheimsung seines Getreides, andererseits sollte er jedoch auch wissen, daß er nicht mehr Maschinen kaufen sollte, als er im günstigsten Fall bezahlen kann. Manche alte erfahrene Farmer, die schon 25—30 Jahre in Canada gewirtschaftet haben, mußten uns im Gespräch über diese Angelegenheiten zugestehen, daß manche Farmer darnach streben, ihr Land so schnell als möglich und so viel als möglich unter Kultur zu bringen. Da die Arbeitskräfte gewöhnlich nicht ausreichen, müssen immer mehr Maschinen angeschafft werden. Dann auf einmal bricht das Unglück herein. Mißernten, rückständige Zahlungen aufs Land, sonstige Verluste an Vieh od. gar Krankheiten taten dann das Uebrige.

Es ist deshalb viel besser langsam und behutsam vorzugehen, denn kein gewöhnlicher Farmer ist den kniffigen Maschinenagenten gewachsen, wenn derselbe um die Frühjahrszeit auf dem Lande herumreist, um möglichst viele Verkäufe zu bewerkstelligen. Der Maschinenverkauf ist heute zu einer besonderen Kunst herangebildet. Es gibt Verkäufer und Agenten, welche unter den westlichen Farmern arbeiten, die durch ihr Ueberredungs- und Ueberzeugungsvermögen das Gehirn des armen Heimstätters so umnebeln können, daß derselbe das Bild der Prosperität wie ein Gespenst ihn verfolgen sieht. In dieser Verfassung hat denn der Agent leichtes Spiel, läßt den Heimstätter oder Farmer Noten mit hohem Zinsfuß unterschreiben und eine datenlose Hypothek, welche auf der Farm lastet sobald er das Patent für seine Heimstätte erlangt hat. Freilich sagte man dem Farmer beschwichtigend, daß das Unterschreiben aller dieser Dokumente nur eine Formsache sei. Die nackte Wahrheit kommt jedoch bald zu Tage, wenn der Farmer aus seinem ihm vorgegaukelten Prosperitätsdusel erwacht, wenn er zu seinem Schrecken inne wird, welche Schuldenlast er sich auf den Hals geladen hat und welche er in manchen Fällen jahrelang nicht abschütteln kann.

Zu ihrem eigenen Schutz haben die Farmer daher verlangt, daß diese Verkäufer von ihrem Lande ferngehalten werden sollen. Wenn ein Farmer in die Stadt geht, um Maschinen und Geräte zu kaufen, ist er nicht so leicht zu hypnotisieren, um Noten und Hypotheken zu unterschreiben, deren Betrag höher ist als sein wahrscheinliches Einkommen. Draußen auf der Farm ist es, wo die gefährliche Arbeit vollbracht wird. Wenn durch Gesetz bestimmt wird, daß die Verkäufer ihre Maschinen nur in Städten, Flecken und Dörfern verkaufen dürfen, dann werden die Unkosten des Verkaufs an und für sich bedeutend verringert und die Farmer werden gegen ihre eigenen Schwächlichkeiten geschützt werden.

Die obige Resolution bedingt drastische Handlungen, jedoch verzweifelte Bedingungen erfordern verzweifelte Maßregeln. Ohne Zweifel wird Hon. Langley bei Einführung eines geeigneten Gesetzes darauf achten, daß es nicht über ein vernünftiges Maß des Schutzes der Farmer hinausgeht. Es besteht ein erbittertes Gefühl im ganzen Lande gegen manche Maschinengesellschaften, wegen der zu aufdringlichen Forderung der Bezahlung ihrer Rechnungen. Jedoch Kontrakte, die einmal gemacht wurden, müssen gehalten werden. Nur für die Zukunft kann Abhülfe geschaffen werden. Das zu viele Kredit-Geben und -Nehmen ist ein Fluch des Landes und wenn der Kredit beschränkt werden kann, so wird es besser für die Farmer und Jedermann sein. Das Kreditsystem ist ohne Zweifel hauptsächlich schuld daran, daß die Farmer ihr Getreide im Herbst auf den Markt werfen müssen und dadurch natürlich die niedrigen Preise verursachen. Die Farmer brauchen Maschinen und werden dieselben auch kaufen, ohne daß die Agenten zu ihnen auf die Farm kommen. Es ist schlecht für den Farmer und schlecht für die Maschinengesellschaft, wenn der Farmer Sachen kauft, die er gerade nicht notwendig gebraucht. Solche Gesetzgebung, wie oben angedeutet, wird keineswegs eine Last für die Maschinengesellschaften, jedoch auf der anderen Seite ein großer Schutz für die Farmer sein.

Der „Courier" möchte bei dieser Gelegenheit noch erwähnen, daß den Farmern sehr viel geholfen werden könnte, wenn die Banken im kommenden Herbst, sagen wir, etwa 50 Prozent des Wertes der Ernte zuverlässigen Farmern vorschießen würden. Sie würden dadurch instand gesetzt, ihr Getreide über den Winter zu halten, um die Preise hochzuhalten. Auf diese Weise würde auch nicht die Stauung des Getreidetransportes so verschärft werden. Die Eisenbahnen würden mehr Zeit gewinnen; anstatt vier Monate, könnten sie wenigstens acht Monate im Jahre Getreide fortschaffen. Allerdings wird wohl während der konservativen „Harten Zeiten" Borden Regierung keine Verzögerung im Getreideversandt eintreten, denn infolge der schutzzöllerischen Politik der jetzigen Regierung liegt Handel und Wandel darnieder und die Eisenbahnen haben sehr wenig zu transportieren in acht von zwölf Monaten des Jahres.

IMPERIAL BANK OF CANADA

Autorisiertes Kapital $10,000,000
Unterzeichnetes Kapital .....$ 6,925,000
Eingezahltes Kapital .....$ 7,000,000
Reserve-Fonds .....$ 7,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan:

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

Regina Zweig J. A. Wetmore, Mgr.

The Merchants' Bank of Canada

— Gegründet 1864 —

Eingezahltes Kapital $7,000,000.00
Reservefonds $7,248,134.00

Hauptoffice: Montreal

Besondere Aufmerksamkeit wird Sparkassenkontos von $1.00 und aufwärts gewidmet

Regina, Sask. H. R. Belt, Manager

Kleine Anzeigen siehe Seite 15

Um allen meinen Freunden und Bekannten von Regina und Umgebung eine Gelegenheit zu geben recht billig einzukaufen, habe ich mich entschlossen, während der

Ausstellungs-Woche

die Preise von allen Waren zu reduzieren. Nachfolgend nur einige von meinen Spezialpreisen:

20 Pfund Zucker	$1.10	1 Büchse Clover Leaf Lachs	20c
50 Pfund Zucker	$3.00	2 Büchsen Himbeeren	35c
100 Pfund Purity Mehl	$3.10	2 Büchsen Kirschen	25c
8 Pfund Hafergrütze	25c	1 Büchse Back Pulver	20c
1 Pfund Butter, frisch	25c	1 Flasche Oliven Oel	30c
2 Büchsen Tomaten	25c		

Fleisch und Wurstwaren.

Allerbeste Wurst, 2 Pfund 35c
Rindfleisch (Beef), 2 Pfund 35c
Suppenfleisch, 2 Pfund 25c

Lade jedermann ein, während der Ausstellungswoche meinen Laden zu besuchen und denselben zu seinem Hauptquartier zu machen.

Joseph Reinländer

1501 Elfte Ave. (Ehmann Block), Ecke St. John St. u. 11. Ave. Phone 2741

Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller Mueller

Julius Mueller

Bestes deutsches

Wein- u. Likörhaus

Regina, Sask.

Toronto Straße und Zehnte Ave.

Wenn Ihr zur Ausstellung hier seid, besucht auch uns. Wir werden Euch stets das Beste in irgend einer Sorte Likör liefern. Beachtet unsere Preise

Melchers Red Cross Gin, Flasche $1.00
Feinst. Holl. Gin, Flasche $1.25 u. $1.00
Feinst. Can. Traubenwein, Gall. $1.50
Oesterreichischer Whiskey
Russischer Wutki

Scotch, Rye u. Malt Whiskeys	Einheimische Weine
Alle Sorten Liköre	Deutsche Weine
Gins, Brandies	Burgunder Schaumwein, Sherries
Alkohol, Bourbons	Tarragonnas usw.

Immer das Beste, was der Markt nur bietet

Postaufträge werden nach allen Teilen der Provinz ausgeführt. Man adressiere:

Das Qualitäts-Haus

Telephon Nr. 4525

JULIUS MUELLER
Toronto St. & 10. Ave.
REGINA, Sask.